Sloughi World
ein Magazin von Freunden des Sloughi für Freunde des Sloughi

CALMING SIGNALS
BESCHWICHTIGUNGSSIGNALE EIN TEIL DER HUNDESPRACHE

nach Turid Rugaas
von Gabriele Schröter

Chief Dan George	Chief Dan George
If you talk to the animals, they will talk to you, and you will know each other If you do not talk to them, you will not know them. And what you do not know, you will fear. What one fears, one destroys.	Wenn du mit den Tieren sprichst, werden sie mit dir sprechen, und ihr werdet einander kennen. Wenn du nicht mit ihnen sprichst, wirst du sie nicht kennen. Und was du nicht kennst, wirst du fürchten. Was man fürchtet, zerstört man.

(entnommen aus Calming Signals von Turid Rugaas, übersetzt von Gabriele Schröter)

1. EIN PAAR GRUNDSÄTZLICHE WORTE

Es wird heute viel gesprochen und geschrieben über die Beziehung Mensch - Hund, eine Beziehung, die bis vor circa 30 Jahren noch ziemlich unreflektiert war: der Hund war beim Menschen und war - irgendwie - nützlich, und sei's als Schosshund oder 'Flohpelz'. In der immer enger werdenden, verstädterten Welt, in der es zu Exzessen, Übertreibungen aller Art kommt, wird der Hund als mehr oder weniger kreatürlich gebliebenes Wesen dann aber zunehmend zum Problem, sei es, dass er zur Waffe wird, sei es, dass er so total unartgemäß gehalten wird, dass sein Rudelverhalten ihn zum Leittier macht und er als solches seine Macht auch gegen Menschen anwendet.

In dem Moment, mal wieder 'fünf vor 12' beginnt der Mensch über diese Jahrtausendealte Beziehung nachzudenken. Frühe grundlegende Arbeiten über Hundverhalten gab es von Richard Schenkel (1946) und Konrad Lorenz (1950), aber erst mit Erik Zimens "Wölfen und Königspudeln" von 1971 wurde exakte Verhaltenswissenschaft am Hund betrieben. Es folgten die Beobachtungen von Eberhard Trumler, Zimens Buch über den Wolf (1978), sowie die sehr präzisen Werke von Dorit Feddersen-Petersen. Diese geht seit neuestem (2002) sogar so weit, die Sozialität und damit zusammenhängend auch Kommunikativität von Rudel-Caniden als mögliche Vorbilder für den Menschen zu sehen. Danach kam und kommt immer noch eine wahre Flut von wissenschaftlichen, pseudo-wissenschaftlichen, mehr auf die Praxis der entstehenden Hundeschulen ausgerichteten oder ganz neue "Glaubensrichtungen" anbietenden Büchern, die z. B. zu Clickertraining oder Tanz mit Hunden führen.

Die Wissenschaft hat also bestätigt, dass Hunde bestimmte Verhaltensmuster haben (z. B. festgehalten im *Wolf Ethogram* von Patricia A. Goodmann und Erich Klinghammer, 1985/1990), und der Mensch hat sie lange 'instinktiv' zu nutzen gewusst. Jetzt ist es an der Zeit, genauer hin zu sehen, was die Forschung gefunden hat und es dann anzuwenden. Denn - wie auch in zwischen*menschlichen* Beziehungen - funktioniert das Zusammenleben nur, wenn Kommunikation stattfindet.

VERSTÄNDIGUNG FÜHRT ZU VERSTÄNDNIS.

Und wie könnte das besser von stattengehen als mittels 'Sprache'? Sprache ist natürlich nicht nur unser aus abstrakten Wörtern zusammengesetztes Laut- und Satzsystem.

SPRACHE BEDEUTET, VEREINFACHT GESAGT,
SENDER < ----- SIGNALE ------> EMPFÄNGER.

Damit es zur Verständigung kommt, ist dabei nötig, dass die Signale beiden, Sender wie Empfänger, in ihrer Bedeutung bekannt sind. Da der Hund unsere Signale, gesprochene Wörter, nur in begrenztem Umfang erlernen kann, werden wir, wenn es uns Ernst ist mit der Verständigung mit unseren Hunden, uns bemühen müssen, ihre Sprache, die Signale der Hunde zu erlernen. Und diese Signale kommen hauptsächlich aus der Körpersprache, die rudimentär auch uns noch zu eigen ist, auf die wir uns z. T. rückbesinnen können (Stirnrunzeln ist auch bei uns noch ein Alarmzeichen!). Ansonsten heißt es: beobachten, beobachten, beobachten! Und auch: immer wieder dazulernen, auf dem Laufenden bleiben. Denn es kommen immer wieder neue Erkenntnisse, die Missverständnisse vermeiden helfen. Das beste Beispiel hierfür ist wohl das althergebrachte 'Nackenschütteln', das angeblich der Wolf bei seinen Welpen anwendet - in keiner Weise! 'Nackenschütteln' gehört zum Tötungsvorgang, zumindest aber zur Tötungsabsicht! Und kein Wolf wendet es zur Erziehung an!

Nun haben zum Glück schon vor uns interessierte, kundige Menschen sich mit der Sprache, den körpersprachlichen Signalen von Hunden beschäftigt. Unter anderen oder besser: vor allen entdeckte die Norwegerin Turid Rugaas diese Sprache.

Sie ist eine norwegische Hundetrainerin, die weltweit (wirklich von Japan bis Kanada) bekannt ist und zu Seminaren eingeladen wird - nur nicht bei uns, da eine Frau Clarissa von Reinhardt sie hier ‚unter Vertrag' genommen hat und ohne sie Turid Rugaas (TR) nicht und mit ihr nur zu sehr teuren Konditionen ‚gemanagt' wird .
Zum Glück gibt es aber ein Büchlein von TR ‚On Talking Terms with Dogs: Calming Signals', das in englischer Sprache und seit neuestem auch in deutscher Übersetzung (Calming Signals. Die Beschwichtigungssignale der Hunde, erhältlich unter www.animal-learn.de). In Deutschland ist die englische Ausgabe am schnellsten und einfachsten, glaube ich, über www.clicker.de: € 12,20 + Versandkosten zu beziehen. Dazu gibt es ein Video von TR ‚in Aktion' (€ 43,45, mit dem Buch zusammen € 53,70).
TR hatte sich bereits als kleines Mädchen gewünscht, etwas für Hunde tun zu können und hat ihr ganzes Leben lang nicht locker gelassen, so dass sie durch genaue Beobachtung in ihrer Hundetrainingsschule auch zur Entdeckung dieser Signale kam, mittels derer sie sich nun, nach 39 Jahren, recht gut mit Hunden verständigen und ihnen Gutes tun kann.

Es ist also lange bekannt und wissenschaftlich beschrieben, dass Wölfe als soziale, im Rudel lebende Tiere gute Verständigungsmöglichkeiten entwickelt haben. Sie sind nicht nur bei der Jagd auf Verständigung angewiesen, sondern vor allem auch auf
Vermeidung innerartlicher Aggressionen in ihrem Alltag. Sie haben daher in ihrem Verhalten Möglichkeiten gefunden, sich in stressverheißenden Situationen zu

verständigen und ihr Gegenüber zu beschwichtigen, zu beruhigen und so Konflikten vorzubeugen und zu überleben.

Diese körpersprachlichen Signale gehören grundsätzlich auch zum Verhaltensrepertoire des Hundes, wie TR herausgefunden hat. Sie verwenden sie, da sie ja nicht ‚im Ernst des Lebens' stehen, nur ‚in kleinen Buchstaben' - wie TR sich ausdrückt -, die nur schwer zu erkennen sind. Sie können jedoch auch in Einzelfällen durch schlechte Erfahrung in den entscheidenden Entwicklungsphasen des Welpen "verschüttet" werden: auch der friedfertigste Welpe kapiert nach einigen Malen, wenn Drohgebärden besser wirken als Beschwichtigungssignale! Das ist dann der Beginn der Entwicklung zum Problemhund, sowohl in bezug auf andere Hunde als auch auf Menschen. Sie können diese ihre Sprache aber durch Positivverstärkung wieder erlernen.

Nach der genauen Beobachtung dieser Signale hat TR 28 - 29 "Zeichen" identifizieren können. Von ihrer Grundeinstellung Hunden gegenüber hat sie ganz schnell herausgefunden, dass - wie bei Menschen auch - stressfreies Lernen besser funktioniert als Lernen unter Druck. Sie hat also die Sprach-Signale der Hunde, die sie kannte, nicht nur regelmäßig zu sehen und zu verstehen versucht, sondern auch sie selbst anzuwenden, um Stress abzubauen. Die Beherrschung zumindest einiger Grundbegriffe dieser "Sprache" könnte den Menschen also zu einem kleinen Teil wieder in jenen paradiesischen Zustand zurückversetzen, in dem er mit seinen Mitgeschöpfen kommunizieren konnte, wie es auch der Heilige Franz von Assisi versucht hat. Dazu müssen wir , nur' von der Vorstellung abkommen, immer unsere Dominanz durch Gewalt, Druck, Stress aufrecht erhalten zu müssen: der gute Alpha-Wolf erhält seine Dominanz ohne Aggression aufrecht. Bei den Caniden ist das Alpha-Tier, der ‚Starke' immer vertrauenerweckend - nicht bedrohlich. Seine natürliche Autorität beruht im Familienverband Rudel auf der Kontrolle der Ressourcen und nicht auf Droh- oder Imponierverhalten.

2. DIE WICHTIGSTEN BESCHWICHTIGUNGSSIGNALE

Diese Signale werden, wie gesagt, von Hunden eingesetzt, um Stress abzubauen oder Aggressionen zu vermeiden, friedliche Absichten zu signalisieren. Sie dienen der Konfliktlösung und können ein wenig in der Häufigkeit ihrer Anwendung variieren, abhängig u. a. vom Aussehen des Hundes (schwarze Hunde oder solche, denen übertriebener Haarwuchs im Gesicht angezüchtet wurde, wenden z. B. weniger die vom Gesichtsausdruck abhängigen Signale an, da sie schwerer zu 'lesen' wären).

In ihrem Buch erläutert TR die folgenden 12 Signale ausführlich, gibt Fallbeispiele und zeigt Anwendungsmöglichkeiten für Menschen, auf die ich anschließend speziell im Hinblick auch auf Aussteller ausgerichtet eingehen werde.

1. Abwenden des Kopfes
Diese Bewegung kann mehr oder weniger deutlich ausgeführt werden: Kurzes, leichtes Abwenden oder länger anhaltendes Wegdrehen.

Eine Spielart hiervon ist das **Abwenden nur der Augen**, des Blickes, denn gerades Anstarren bedeutet Bedrohung.

Hunde geben dieses Zeichen, wenn man sich ihnen zu direkt, gerade nähert, sich ohne Umschweife über sie beugt, so dass sie sich gestresst, bedroht fühlen.

2. Abdrehen
den Körper ganz oder teilweise vom bedrohlichen Objekt wegdrehen, manchmal als Verstärkung des 'Kopfabwendens' angewandt. Eine Abwandlung ist auch das Gehen in gebogener Linie oder Kurvengehen. Direktes auf jemanden Zugehen wird von Hunden als 'unhöflich' vermieden.

3. Naselecken
Eine meist ganz schnell ausgeführte und daher schwer zu beobachtende Bewegung, allein oder in Kombination mit dem Wegschauen auftretend.

4. Erstarren
wird gegenüber bedrohlichen oder einfach größeren Hunden gezeigt, wenn sie den Hund heftig beschnüffeln. Der Hund steht so still und steif wie möglich, bewegt möglichst keinen Muskel.

5. Verlangsamung der Bewegungen
Eine deutliche Verlangsamung besonders beim Zugehen auf einen anderen Hund, die auch auf das Gegenüber verlangsamend, beruhigend wirkt, auch in hektischem Spiel.

6. Spielaufforderungshaltung
Sie wird in 'Zweifelsfällen', also bei Unsicherheit bezüglich der Absichten des Gegenübers angewandt, also häufig im Umgang oder bei Begegnung mit anderen Tierarten wie Pferden oder Kühen.

7. Hinsetzen
Wird bei Begegnungen mit anderen Hunden angewandt, entweder einfach in Beibehaltung der
Richtung oder in Verbindung mit 'Abwenden', also
sich mit dem Rücken zum 'Objekt' hinsetzen, ein Zeichen von Unsicherheit.

8. Hinlegen
Im Gegensatz zur Unterwerfungsgeste
des 'Sich-auf-den-Rücken-Legens' ist
das normale Hinlegen ein Beruhigungssignal, aber ein recht starkes, das als
solches häufig von Ranghöheren gezeigt wird, oft gegenüber jungen Hunden in sehr lebhaft werdendem Spiel.

9. Gähnen
Es beruhigt ganz deutlich und wird leicht 'verstanden'.

10. Schnüffeln am Boden
Hierbei kann die Nase ganz kurz oder auch über längere Zeit am Boden geführt werden. Es ist nicht immer leicht von echtem Schnüffeln zu unterscheiden, scheint sich aber unter Hunden großer Beliebtheit zu erfreuen.

11. Gruppen aufteilen, trennen
Am häufigsten beobachtet man dies Verhalten, wenn Hunde sich zwischen Menschen drängen in Situationen, von denen sie meinen, es könne sich ein Konflikt aufbauen (z.B.: Eltern 'rangeln' mit ihren Kindern).

12. Schwanzwedeln
Dies ist ein Zeichen von Erregung, nicht immer von Fröhlichkeit, sondern muss im Zusammenhang von Situation und 'Sprache' des übrigen Körpers gesehen werden. Oft als 'weiße Flagge' benutzt, als Bitte: sei wieder gut!

Andere, vielleicht nicht ganz so wichtige oder häufig vorkommende Signale sind: 'Welpe spielen' durch lecken des Gesichtes des Gegenübers oder Pfötchen geben, Augenzwinkern oder Lippenlecken.

3. LERN - UND ANWENDUNGSMÖGLICHKEITEN FÜR UNS
(als Aussteller, Rennteilnehmer und natürlich als Hundebesitzer ganz allgemein)

Zur Verbesserung der Kommunikation mit dem Hund müssen wir
1. erkennen
2. vermeiden, was dem Hund Stress verursacht,
u.a. dadurch, dass wir ihm beruhigende Signale in seiner 'Sprache' übermitteln.

Denn Stress setzt, auf der biochemischen Ebene betrachtet, Adrenalin frei, das entweder Flucht oder Angriff zum Zwecke des Überlebens veranlasst. Treten diese Erscheinungen verstärkt auf, können sie nicht nur Magengeschwüre oder Herzbeschwerden auslösen, sondern - je nach Temperament - erhöhte Fluchttendenz oder Aggressionsbereitschaft.
Je mehr wir also lernen, stressbedingte Beschwichtigungssignale zu erkennen, desto mehr tragen wir auch dazu bei, Aggressionen im Hund gar nicht erst aufzubauen, bzw. sie wieder zu senken.

Stress kann für den Hund - wie beim Menschen auch - meist in Situationen entstehen, in denen er sich überfordert, ohnmächtig fühlt, u. a. durch:

- **direkte Bedrohung, durch uns oder andere Hunde**, (der nachfolgende Hund, der den eigenen im Ring so gern zerfleischen würde!)

- **Gewalt, Wut, Aggression in seiner Umgebung** (wer hat im Ring nicht schon mal erlebt, wie 'ansteckend' wütend/aggressives Verhalten anderer Hunde/Besitzer sein kann!)
- **Rucken an der Leine, ihn niederdrücken**, ihn hinter sich herziehen (alles Dinge, die nicht selten von hilflosen Ausstellern zu erleben sind)
- zu hohe Anforderungen beim Training oder im Alltag
- zu viel Bewegung für junge Hunde
- zu wenig Bewegung und Aktivität
- Hunger, Durst
- **mangelnden Zugang zu Lösungsorten** (die Berücksichtigung dieses Grundbedürfnisses könnte manchem Ordner oder Besitzer Peinlichkeit und manchem Hund Stress ersparen: warum nicht bevor man 'dran' ist, rechtzeitig den Hund bewegen bis er sich gelöst hat???)
- **zu große Kälte oder Hitze** (Hunde im Sommer im Auto!!)
- Schmerz und Krankheit
- **zu großer Lärm** (der Lärm in Ausstellungshallen dürfte bei Messungen sicher tierschutzrelevant sein!)
- Einsamkeit
- plötzliche beängstigende Situationen
- zu viel übererregendes Spiel mit Bällen oder anderen Hunden
- mangelnde störungsfreie Rückzugs- und Erholungsmöglichkeit
- plötzliche Veränderungen

Die fettgeschriebenen Punkte betreffen uns besonders als Aussteller, wobei körperliche Überforderung auch noch dazu genommen werden kann, dann aber natürlich eher rennbegeisterte Windhundhalter betrifft.

Außer den bereits beschriebenen 'Sprach'signalen können auch andere Körperfunktionen durch Stress ausgelöst werden, wie z. B. Ruhelosigkeit, ständiges Kratzen oder Knabbern an sich, ständiges Bellen, Heulen oder Winseln, plötzlicher Durchfall (wie oft habe ich das schon auf Ausstellungen gehört!), schlechter Mund- oder Körpergeruch, plötzliche Schuppenbildung (habe ich selbst schon bei einem meiner Hunde erlebt als Reaktion auf das Auftreten einer Blechblaskapelle in einer Ausstellungshalle), Zittern, im Kreis nach dem eigenen Schwanz schnappend laufen, hecheln, Appetitlosigkeit, vermehrtes Pinkeln, Allergien und nicht zuletzt **Aggression**.

Um die 'Hundesprache' nun zu erlernen, sie also zunächst zu erkennen, müssen wir uns die Mühe machen, unseren Hund einmal ganz neu zu beobachten, am besten indem wir uns die erwähnten Signale einzeln vornehmen und so gewissermaßen Wort für Wort die 'Vokabeln' zu erlernen: heute gucke ich also z.B. mal, ob, wann und wie mein Hund den Kopf abwendet, das nächste Mal dann, wann er sich über die Nase leckt usw.

So können wir gleichzeitig sehen, in welchen Situationen unser Hund sich unsicher und deshalb gestresst fühlt.

Zeichen, die wir selbst erlernen und anwenden können, sind vor allem:

Abwenden des Kopfes, des Blicks, sich abwenden und seitlich mit dem Hund Kontakt aufnehmen, Verlangsamung der Bewegung

Dies sind besonders bei der ersten Kontaktaufnahme mit den weniger 'entgegenkommenden' Windhundrassen wichtige Gesten. Versuchen wir doch einmal, einem zurückhaltenden Azawakh beispielsweise nicht abzuverlangen, dass er es aushält, wenn wir frontal mit fixierendem, starrem Blick direkt und flott auf ihn zumarschieren! Warum nicht mal leicht seitlich, mit abgewandtem Kopf und Blick und langsam sich ihm nähern? Wir vergeben uns mit Sicherheit nichts, sondern werden eher unserer Verantwortung und Zuneigung dem Hund gegenüber gerecht! Sollte der Hund dann noch Signale wie Kopfabwenden, Naselecken oder anderes zeigen, bleibt uns immer noch die Geste des Gähnens, um unsere friedliche Absicht zu bekunden. Man sollte in solchen Situationen auch sein Gegenüber, den anderen Hundehalter einbeziehen, ihn informieren, was man tun will und warum! Hat man Zeit, oder will sie sich nehmen, kann man sich hinhocken (entspricht dem Hinsetzen des Hundes) und dann mit dem Hund von der Seite her Kontakt aufnehmen.

Still stehen bleiben, Erstarren, ist aggressiven Hunden gegenüber anerkanntermaßen oft die einzige Rettung!

Spielaufforderungshaltung, Hinlegen sind eher Signale, die man im häuslichen Bereich anwenden kann. Die Spielaufforderung können wir nachahmen, indem wir die Arme gestreckt vor und nach unten nehmen.

Dies Signal kann aber bei dem eigenen Hund eher zum Spielen führen, wird also eher selten anzuwenden sein. Hinlegen ist für zuhause wild tobende Junghunde ein verständliches Signal, vor allem wenn man dabei noch 'trennend' (s. Signal 11) dazwischen geht. Man riskiert jedoch vielleicht zunächst, ein wenig 'untergebuttert' zu werden - aber vielleicht gibt es ja eine günstig gelegene Gartenbank oder ein Sofa, das im Blickfeld der Hunde liegt, so dass das Signal 'ankommen' kann.

Das bei Hunden sehr beliebte 'Sich-schnell-über-die-Nase-Lecken' erfordert sicher etwas Übung, ist aber verblüffend wirkungsvoll, wie ich selbst schon einem total 'verrückten', weil von verständnislosen Menschen total gestressten Zwergspitz gegenüber erproben konnte.

Wenn wir also nicht nur vorgeben wollen, das Beste für unsere Rassen zu tun, so sollten wir uns die kleine Mühe machen und auf diese Zeichen achten, uns diese wenigen Gesten aneignen. Dann können wir beruhigend wirken auf die Hunde, die wir von ihrer besten Seite präsentieren wollen - in unserer Gesellschaft im Alltag und zu unserem Vergnügen im Ausstellungsring oder zum Vergnügen der Hunde auf der Rennbahn oder dem Coursingfeld.

Unsere Hunde werden - vielleicht - am Anfang etwas verwundert sein, aber sicher schnell darauf eingehen, wenn wir uns bemühen **ihre** Sprache mit ihnen zu sprechen, auch wenn's nur auf ein 'Radebrechen' hinausläuft, da die Sprache der Caniden so komplex ist und unsere Mittel auf diesem Gebiet so beschränkt.

Ausgewählte Literatur:

Feddersen-Petersen, Dorit.

- Hundepsychologie. Stuttgart, 1986.
- Hunde und ihre Menschen. Stuttgart, 1992.
- "Über die entwicklungsgeschichtlichen Ursprünge des Soziallebens bei sozialen Caniden", Vortrag in: Wolf & Co, 2002, 2nd International Symposium on Canids, Bergisch Gladbach, 2002.

Harries, Brigitte.

- Hundesprache verstehen. Stuttgart, 1998.

Rugaas, Turid.

- On Talking Terms With Dogs: Calming Signals. Carlsborg, USA, 1996.

Saus, Alfons.

- "Sprache des Hundes - Spiel mit dem Hund". UNSER RASSEHUND; 3/96, S. 8 - 10 + 115 - 118; UR 4/96, S. 10 - 16.

Schenkel, R.

- "Expression studies of wolves". Behaviour 1: 81 - 129, 1947

Trumler, Eberhard.

- Mit dem Hund auf du. München, 1971.
- Hunde ernst genommen. München, 1974
- Das Jahr des Hundes, Kynos, 1984.

Wachtel, Hellmuth.

- Das Buch vom Hund. Lüneburg, 2002.

Zimen, Erik. Wölfe und Königspudel. München, 1972

- Der Wolf. Wien, 1978.
- Der Hund. München, 1988.